

Wer hat Angst vor Mini*Tauros?

„Ha! He! Hi! Ho! Minotaurus!“ — So schallt es furchtlos über die Bühne in den Saal im Dschungeltheater Wien, mal aus der einen und dann wieder aus anderer Richtung, durch die dunklen Gänge des Labyrinths, dem kinderfressenden Minotauros den Kampf erklärend.

Im Tanztheaterstück „*Mini*Tauros und das Geheimnis des Labyrinths*“ des Tanz*Hotel (Regie: Bert Gstettner) durchdringen Theseus (Stefan Ried) und seine mutigen Begleiter*innen aus Athen (Caspar Fuchs, Vanessa Fülöp, Lilli Horner, Julian Voglmayr, Leo Wacha) mit der Hilfe von Ariadne (Elina Lautamäki) ein einfallsreiches sowie eindrucksvoll gestaltetes Bühnenbild: einen Irrgarten aus gestapelten Getränkeboxen (Bühne: Bert Gstettner).

In bewegliche Einheiten unterteilt und immerfort kunstvoll verschoben und manipuliert, werden immer tiefer liegende Orte innerhalb des Labyrinths freigelegt, bis sich ein schauriges Bild bietet. In grünes Licht gehüllt, maskiert mit Stacheln und Hörnern und Füße sowie Hände zu Hufe verwandelt, erscheint schließlich Minotauros (Verena Schneider) in bemerkenswerter Gestalt: Halb Mensch, halb Tier, verwachsen mit Getränkeboxen Teil des Labyrinths (Kostüm: Hanna Adlaoui-Mayerl). Doch trotz monströser Erscheinung, muss sich Minotauros letztendlich schwer atmend und von der Rüstung belastet, den unerschrockenen Angreifer*innen geschlagen geben.

Es ist das Vordringen ins Unbekannte, das Herausfordern der Furcht selbst, was hier erzählt wird. Minotauros ist die personifizierte Angst, mit der es die Akteur*innen ganz individuell aufnehmen. Während Ariadne in einem sanften, fast zärtlichen Duo mit Minotauros rührend versucht Kindheitserinnerungen und Ähnlichkeiten zu beschwören, umzingeln die jungen Athener*innen das Monster zuerst gemeinsam, bevor sie es mit beeindruckenden artistischen sowie tänzerischen Fähigkeiten der Reihe nach zum Duell auffordern (Choreographie: Bert Gstettner).

Bewaffnet mit der Kraft der Musik, die sich wegweisend durch den Abend zieht (Musik: Stefan Heckel), steigt dann nicht nur Theseus in den Ring, um Minotauros mit seiner „elektrischen Lyra“ zu Fall zu bringen, denn auch die beiden Musiker, die das Geschehen auf verschiedenen Instrumenten begleiten, den Akteur*innen rhythmische Anker für ihre Bewegungen und Sprechgesänge bieten und atmosphärische Soundscapes fabrizieren, stellen sich dem Ungeheuer.

Wie der jeweilige Umgang mit ihr, wird auch die Angst selbst in ihren unterschiedlichsten Ausprägungen thematisiert. Mal werden ernste persönliche Erfahrung mit Furcht geteilt, mal wird auf den Nervenkitzel hingewiesen, den uns eine Fahrt mit der Geisterbahn bescheren kann.

Statt der reinen Nacherzählung, wird so der Kern der bekannten griechischen Sage fokussiert, körperlich ausdrucksstark vermittelt und mit der Gegenwart verschmolzen. *Mini*Tauros* überzeugt ästhetisch, musikalisch sowie choreografisch, aber v.a. durch die fesselnde Präsenz und den ansteckenden Enthusiasmus der jungen Darsteller*innen.

Und auch wenn sich manch ein*e Zuseher*in von einem Theaterabend etwas mehr Erholung von der allgegenwärtigen Corona-Pandemie gewünscht hätte — auf die fortwährend angespielt wurde und auch Grund für ein gewagtes Endbild gab — schließt *Mini*Tauros* hoffnungsvoll. Denn so wie das Monster im Labyrinth, lässt sich auch Angst in etwas Gutes verwandeln, solange wir nicht aufhören, ihr mutig ins Gesicht zu sehen.